

Russen und Chinesen in Ostsibirien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 52

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Bär wird in gefrorenem Zustande auf dem Markte zum Verkaufe aufgestellt



Von einem chinesischen Gericht zum Tode des Lebendigbegrabenerdens Verurteilt

Russen und Chinesen in Ostsibirien

Der russische ferne Osten ist bei uns sozusagen unbekannt. Und doch besitzt diese russische Grenzmark, in der bekanntlich als kostbares Pelztier der Zobel gejagt und gefangen wird, ungemein hohe Entwicklungsmöglichkeiten, die bei einem zukünftigen stärkeren wirtschaftlichen Zusammenarbeiten zwischen Europa und Sibirien rasch in Erscheinung treten werden.

Zehn Jahre lang hielt sich der berühmte russische Gelehrte Professor W. K. Arsenjew im Auftrag der Priamurischen Abteilung der russischen Geographischen Gesellschaft im Ussurigebiet auf, wo er sich nicht nur mit dem Studium der Berggebiete, sondern auch mit jenem der Eingeborenen des Landes, der sog. Udehesen, Golden, Tassen etc. befaßte. Die Kenntnisse, die Arsenjew über die Lebensverhältnisse, den Handel und Wandel dieser Eingeborenen gewann, sind auch für unsere Öffentlichkeit von höchstem Interesse.

Im südlichen Ussurigebiet sind die zugewanderten Chinesen zu einer ganz eigenartigen, vereinzelt dastehenden Lebensführung gelangt, die von der in China üblichen auffallend abweicht. Die einzigartigen Möglichkeiten des ostsibirischen Landes sind der Grund dafür, daß die nicht etwa seit uralten Zeiten, sondern erst seit kurzem eingewanderten Söhne des himmlischen Reiches eigene soziale Einrichtungen und Organisationen, sowie eine Selbstverwaltung besitzen, also einen „Staat im Staate“ darstellen.

Bekanntlich wird Sibirien vom östlichen Teil des asiatischen Kontinents gebildet, es erstreckt sich von der Lena bis zum Baikalsee und bis zum Stillen Ozean und von den Wüsten und Steppen der Mongolei bis zum nördlichen Eismeer. Das Ussurigebiet ist ein Teil der weit nach Süden hinabreichenden Küstenprovinzen Ostsibiriens, zur Haupt-

Edelhirsche, Moschus und Elentiere, Wildschweine, Füchse, Wölfe, Vielfraße, Marder, Zobel, Flußotter, Seehunde, Seelöwen, Adler etc.

genannten Udehesen-Orotschen etc. bevölkert. In den letzten Jahren hat die russische Einwanderung ganz gewaltig zugenommen und vielfach zur Ver-

drängung der Eingeborenen und der Chinesen geführt. Die Eingeborenen, die um Christi Geburt so zahlreich waren, „daß vom aufsteigenden Rauch der Schwäne auf ihrem Zuge vom Imperatorhafen zur St. Olga-Bucht schwarz gefärbt wurden“, sind bis auf einige kleine Reste ausgestorben. Sie waren den von den Russen eingeschleppten Blattern und Cholera, sowie der Pest nicht gewachsen. Auf die Lebensverhältnisse dieser Eingeborenen-Ueberreste, wie auf die Landesentwicklung überhaupt, haben die Chinesen den nachhaltigsten Einfluß gewonnen. Bei ihrem Vordringen wenden sie zur Unterdrückung der Eingeborenen äußerst grausame Methoden an; sie haben eine ganz besondere Fähigkeit, die Eingeborenenbevölkerung in sich aufzusaugen, indem sie sich ihnen zuerst unentbehrlich machen und sie alsdann unter ihren Willen zwingen, wobei sie die wilden Völkerstämme in skrupelloster Weise ausbeuten. Arsenjew erzählt, wie die russischen Einwanderer erstaunt waren, als sie in den Küstengebieten chinesische Krämer beobachteten, die den Udehesen mit unerschämter Frechheit Blech als Silber verkauften und sie über die Weltmarktpreise für Pelzwerk täuschten! Durch Gewöhnung an den Chan-schinbranntwein, dem Opium beigemischt wurde, bekamen die Chinesen die Eingeborenen völlig in die Hand und machten sie zu ihren Arbeitern, zu ihren Sklaven, zu ihrem Vieh. . . . Bei der Schuldeneintreibung griffen sie zu den grausamsten Folterungen und knüpften die Udehesen an den beiden



Typen chinesischer Fallensteller in der Taiga

Im Gegensatz zu den nördlichen Ussuriregionen ist der Süden reich an Verbindungswegen; hier gibt es Eisenbahn- und Postlinien, Landstraßen und

drängung der Eingeborenen und der Chinesen geführt. Die Eingeborenen, die um Christi Geburt so zahlreich waren, „daß vom aufsteigenden Rauch der Schwäne auf ihrem Zuge vom Imperatorhafen zur St. Olga-Bucht schwarz gefärbt wurden“, sind bis auf einige kleine Reste ausgestorben. Sie waren den von den Russen eingeschleppten Blattern und Cholera, sowie der Pest nicht gewachsen. Auf die Lebensverhältnisse dieser Eingeborenen-Ueberreste, wie auf die Landesentwicklung überhaupt, haben die Chinesen den nachhaltigsten Einfluß gewonnen. Bei ihrem Vordringen wenden sie zur Unterdrückung der Eingeborenen äußerst grausame Methoden an; sie haben eine ganz besondere Fähigkeit, die Eingeborenenbevölkerung in sich aufzusaugen, indem sie sich ihnen zuerst unentbehrlich machen und sie alsdann unter ihren Willen zwingen, wobei sie die wilden Völkerstämme in skrupelloster Weise ausbeuten. Arsenjew erzählt, wie die russischen Einwanderer erstaunt waren, als sie in den Küstengebieten chinesische Krämer beobachteten, die den Udehesen mit unerschämter Frechheit Blech als Silber verkauften und sie über die Weltmarktpreise für Pelzwerk täuschten! Durch Gewöhnung an den Chan-schinbranntwein, dem Opium beigemischt wurde, bekamen die Chinesen die Eingeborenen völlig in die Hand und machten sie zu ihren Arbeitern, zu ihren Sklaven, zu ihrem Vieh. . . . Bei der Schuldeneintreibung griffen sie zu den grausamsten Folterungen und knüpften die Udehesen an den beiden



Ein Shen-Shen-Sucher trinkt vor dem Aufbruch in die Taiga (Bezeichnung für das riesige Urwaldgebiet) vom Aufguss der Zauberwurzel



Chinesische Krabbenfischerei an der Küste Ostsibiriens

sache aus riesenhaften, rätselvollen Urwaldmassen bestehend. Das südliche Ussurigebiet weist nicht nur eine äußerst mannigfaltige Pflanzenwelt, sondern auch eine besonders reichhaltige Tierwelt auf. Nördliche und südliche Tierarten kommen nämlich gleichzeitig vor: Tiger, Panther, Luchse, Bären,

eine Unmenge von Fußpfaden, die die chinesischen Zobeljäger und Shen-Shenwurzelsucher gebahnt haben. Im Zentrum und im Norden aber findet man keine Wege, hier sind die Flüsse die einzigen Verbindungsmittel. Die Eingeborenen kennen außer den Booten im Sommer nur den Hundeschlitten im Winter als Fortbewegungsmittel. Heute ist Ostsibirien von Russen, Koreanern, Chinesen und den

drängung der Eingeborenen und der Chinesen geführt. Die Eingeborenen, die um Christi Geburt so zahlreich waren, „daß vom aufsteigenden Rauch der Schwäne auf ihrem Zuge vom Imperatorhafen zur St. Olga-Bucht schwarz gefärbt wurden“, sind bis auf einige kleine Reste ausgestorben. Sie waren den von den Russen eingeschleppten Blattern und Cholera, sowie der Pest nicht gewachsen. Auf die Lebensverhältnisse dieser Eingeborenen-Ueberreste, wie auf die Landesentwicklung überhaupt, haben die Chinesen den nachhaltigsten Einfluß gewonnen. Bei ihrem Vordringen wenden sie zur Unterdrückung der Eingeborenen äußerst grausame Methoden an; sie haben eine ganz besondere Fähigkeit, die Eingeborenenbevölkerung in sich aufzusaugen, indem sie sich ihnen zuerst unentbehrlich machen und sie alsdann unter ihren Willen zwingen, wobei sie die wilden Völkerstämme in skrupelloster Weise ausbeuten. Arsenjew erzählt, wie die russischen Einwanderer erstaunt waren, als sie in den Küstengebieten chinesische Krämer beobachteten, die den Udehesen mit unerschämter Frechheit Blech als Silber verkauften und sie über die Weltmarktpreise für Pelzwerk täuschten! Durch Gewöhnung an den Chan-schinbranntwein, dem Opium beigemischt wurde, bekamen die Chinesen die Eingeborenen völlig in die Hand und machten sie zu ihren Arbeitern, zu ihren Sklaven, zu ihrem Vieh. . . . Bei der Schuldeneintreibung griffen sie zu den grausamsten Folterungen und knüpften die Udehesen an den beiden

Seit der russischen Revolution geht nun allerdings der chinesische Einfluß immer mehr zurück, da die Besiedlung der Länder durch die Russen immer weiter fortschreitet. Dadurch werden die Wilden der angemessenen chinesischen Willkür entzogen und damit wird auch ihre Ausbeutung und unmenschliche Bedrückung bald für immer aufhören.

Die Udehesen-Tassen haben als einzige Waffe in diesem erbarmungslosen Kampf ums Dasein Hinterlist und Verschlagenheit angewendet und demzufolge haben sich bei ihnen diese Eigenschaften zu einem seltenen Zustand der Vollkommenheit ausgebildet. . . .

Nach der Aberntung der Felder im Herbst ziehen die Chinesen in die Taiga hinaus auf den Zobelfang. Allein oder zu zweien oder dreien hausen sie in der Wildnis in ihren Fansen (Hütten)

(Fortsetzung Seite 8)

* Aus dem soeben im Scherz-Verlag erschienenen Buche von Professor Arsenjew.

(Fortsetzung von Seite 5)

und stellen ihre Fallen in einem Kreise herum auf, der von einem schmalen Pfad gebildet wird (300 bis 3000 Stück). Das Tagewerk des Zobelfängers ist sehr mühevoll. Bei jedem Wind und Wetter muß er vor Tagesgrauen auf den Beinen sein, um seine Fallen zu kontrollieren. Bei den Kontroll-

Raubwirtschaft und Ausbeutung ein Ende findet. Die chinesischen Fellaufkäufer handeln den Eingebornen die Felle ab gegen Taschenspiegel, Taschmesser, Glasperlen, Stickseide, Tabakpfeifen, Scheren, Flitterwerk, Lebensmittel usw. Die Zobelaufkäufer selber haben kein leichtes und bequemes Leben; denn sie müssen jedes Jahr im Schlitten einige

hundert Werst

(1 Werst = 1067 m) zurücklegen, im Winter oft im Freien übernachten und Hunger leiden. Zudem sind sie den unberechenbaren Tücken der Taiga ausgesetzt. Sie sind darum ein verwegenes Volk geworden, das nur von der Habgier und Gewinnsucht in die eisige

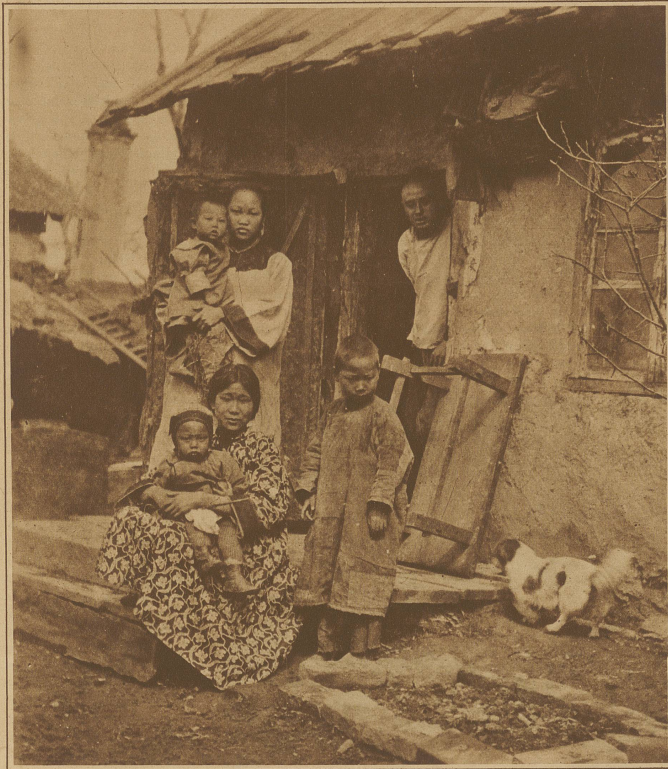
Wildnis hinausgetrieben wird. Oft sind sie auch von Räubern bedroht, die mit Vorliebe auf diese Fellaufkäufer Jagd machen.

Zu den eigenartigsten Erwerbszweigen in Ostsibirien gehört das Suchen der Shen-Shen-Wurzel. Das Shen-Shen, aus der Familie der Araliceen, ist eine seltene, ungewöhnlich empfindliche Pflanze, ein Vertreter der uralten Flora. Außer im nördlichen Korea und in der östlichen Mandschurei gedeiht sie hauptsächlich dort im südlichen Ussurigebiet, wo die Wälder seit langem von Bränden verschont blieben. Je mehr aber die Wälder gerodet werden, desto rascher verschwindet das Shen-

in Pillenform genossen wird, ist die Innehaltung einer vorgeschriebenen Diät wesentlich, wie von den Chinesen immer wieder betont wird. Wirkungslos bleibt das Mittel, wenn sich derjenige, der sich der Kur unterzieht, nicht an der frischen Luft körperlich betätigt und von Exzessen jeder Art fernhält. Alkoholische Getränke, wie auch Tee und Essig, müssen während der ganzen Kur streng gemieden werden. Die stärksten Dosen sind im Frühling einzunehmen. Das Shen-Shen wird aber nicht in reiner Form verabreicht, sondern mit andern Heilkräutern vermischt. Wenn die Kur vorschriftsgemäß durchgeführt wird, dann soll sich



Riesenkrebber, auf chinesische Rückentraggestelle gepackt



Chinesen und Giljaken am Iman

gängen sammelt der Jäger aus jenen Fallen, die geschlossen sind, die Beute in einen Bastsack, stellt die Fallen wieder ein und hastet weiter. So geht es einige Monate lang, von Mitte September bis zur Zeit der großen Schneefälle, welche die Fallen zudecken. Neuerdings, seit die Chinesen von den Udehesen das Schneeschuhlaufen gelernt haben, bleiben zwar viele den ganzen Winter über auf der Zobelfagd in der Taiga. Aeltere Chinesen bleiben auch oft ihr ganzes Leben lang in den riesigen Wäldern, die ihnen ihren Stempel aufdrücken und sie wieder zu Wilden werden lassen. Sie leben in ewiger Furcht vor der düstern Natur des Landes unter unglaublich schrecklichen und primitiven Daseinsbedingungen, bis sie einsam sterben und von niemand beerdigt werden.

Jahrzehntlang hatten die Chinesen den Handel mit den Zobelfellen für sich monopolisiert, da der Ertrag der Zobelfagd bis heute die wichtigste Einnahmequelle der Eingebornen ist. Erst seit dem Weltkrieg haben die Russen den Chinesen hier erfolgreich Konkurrenz gemacht. Die russischen Behörden sorgen nun dafür, daß die chinesische



Abtransport an der Pest gefallener Chinesen



Junge Koreaner in Ostsibirien

Shen, das drei bis sieben Blätter treibt und bei maximalem Wuchs halbe Manneshöhe erreicht. Der Stengel hat die Stärke eines kleinen Fingers. Die Wurzel ist weiß und besitzt ein schwärzliches Herzstück. Am teuersten werden jene Wurzeln bezahlt, die eine Ähnlichkeit mit einer menschlichen Figur aufweisen. Weil das Shen-Shen immer gesucht und wertvoll ist, und die Nachfrage stets das Angebot übersteigt, treiben die Chinesen auch künstliche Aufzucht. Aber die gezüchtete Pflanze hat jene begehrten Kräfte nicht, welche die wildwachsende auszeichnet. Für die wunderbaren Heilkräfte des Shen-Shen verbürgen sich 400 Millionen Chinesen und Koreaner! Die europäische Wissenschaft lächelte lange Zeit ungläubig über das unerschütterliche Vertrauen der gelben Rasse in die Heilkräfte dieser sagenumwobenen Pflanze. Aber in neuerer Zeit haben sich vor allem französische Gelehrte mit der Untersuchung des Shen-Shen abgegeben und bereits stimmen einflußreiche Forscher der chinesischen Ansicht zu. Bei der Einnahme des Shen-Shen-Zaubertranks, der entweder als Likör oder

nach einiger Zeit eine allgemeine Steigerung der Kräfte und eine überraschende Hebung des körperlichen und geistigen Wohlbefindens offenbaren. Es kann nicht überraschen, daß die Chinesen bei ihrer tief eingewurzelten Verehrung der Naturkräfte das kostbare und geheimnisvoll seltene Shen-Shen mit märchenhaften Beziehungen umgeben und ihm übernatürliche Kräfte zuschreiben. Viele Legenden spinnen sich um dieses Wundermittel.

Nach dem Glauben der Chinesen ist das eigentliche Shen-Shen eine auf der ganzen Welt nur einmal vorkommende Zaubervurzel. «Sie besitzt die wunderbare Fähigkeit, sich nach Belieben verwandeln zu können, in einen Menschen oder Tiger, in ein Vögelchen oder irgendein anderes Wesen. Daher ist sie (d. h. das Urbild der Wurzel) auch bisher von niemandem und nirgends gefunden worden.

Wenn ein Mensch im Walde plötzlich vor sich irgendein Tier, eine Pflanze oder einen auffallenden Gegenstand zu sehen vermeint und dabei erschrickt, und wenn das Erschaute beim Näherkommen seinen Blicken wieder entschwindet, so war es das Shen-Shen. Dann soll er niederknien und beten, sich die Stelle merken und dann im folgenden Jahre hier die Wurzel suchen. Früher lebte das Shen-Shen in China und niemand wußte von seinem Vorhandensein. Aber dann entdeckte der große Prophet Lao-tse seine Heilkraft und lehrte die Leute seine Erkennungszeichen. Das Shen-Shen flüchtete nach Norden in das Gebirge. Der Weise Lao-chan-wan entschleierte mit Hilfe anderer Wunderkräuter seinen Aufenthaltsort.»

Das Shen-Shen wird also von den Gelben ganz unbewußt mit dem geheimnisvollen Elixier des Lebens identifiziert, von dem in früheren Zeiten und dann später wieder im Mittelalter auch die abendländische Menschheit so oft und so gerne geträumt hat. Und was der moderne Europäer von der Steinach-Methode erwartet, daß sie dem alternen Körper neue Kräfte und Lebensäfte geben soll, das erhofft der Chinese von dem kostbaren, wundertätigen Shen-Shen, das nur auf jungfräulichem Boden in schattigen Gründen wächst, wohin niemals ein Strahl der Sonne dringt. E. S.



Im Kampfe mit Wilderern. Niederbrennen von Fallenstellerhütten im Winter